

Die Furcht vor dem Morgenland im Abendland

Eine Dokumentation des Beitrags
von Dr. Thomas Petersen
in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung
Nr. 272 vom 21. November 2012

I N H A L T

- Tabellenübersicht

- Originalmanuskript

- Anhangtabellen

- Schaubilder

- Veröffentlichung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Nr. 272 vom 21. November 2012, S. 10, unter dem Titel:

"Die Furcht vor dem Morgenland im Abendland.
'Die Türken' und mit ihnen die gesamte islamischen Welt, das waren stets 'die anderen'. Diese Einstellung wirkt bis heute nach."

TABELLENÜBERSICHT

Tabelle	A	1	Für die Mehrheit ist nicht der Islam insgesamt bedrohlich
	A	2	Viele befürchten Spannungen mit Muslimen
	A	3	Keine Beschwichtigungspolitik
	A	4	Minarett-Verbot auch in Deutschland?
	A	5	Frauen mit Kopftüchern gefallen vielen nicht
	A	6	Kulturelle Grenzen

B	1	Zweitstimmen-Wahlabsicht (Sonntagsfrage)
---	---	--

Schaubild	1	Das Image des Islam
	2	Leicht rückläufige Erwartung von Konflikten mit der islamischen Kultur
	3	Der "Kampf der Kulturen"
	4	Persönliche Kontakte

Originalmanuskript

Dr. Thomas Petersen
Institut für Demoskopie Allensbach

Die Furcht vor dem Morgenland im Abendland

Große weltgeschichtliche Umwälzungen hinterlassen tiefe Spuren in der Kultur, die ihre unmittelbaren politischen Folgen lange überleben. Unter Umständen prägen sie über viele Jahrhunderte hinweg die Mentalität der Völker. Das Echo des Dreißigjährigen Krieges mit seinen unbeschreiblichen Grausamkeiten und Verheerungen ist bis heute in zahllosen volkstümlichen Veranstaltungen und Sitten vernehmbar, vom rituellen „Meistertrunk“ in Rothenburg ob der Tauber bis hin zum Volkslied „Maikäfer, flieg.“

Selbst der Limes, die Grenze des Römischen Reiches in Europa, tritt heute noch in international vergleichenden Umfragen erkennbar hervor. In manchen Fragen der politischen und gesellschaftlichen Werteorientierung unterscheiden sich die Völker in den Ländern, die vor zwei Jahrtausenden zum römischen Reich gehört haben, noch immer deutlich von denen, die nördlich dieser über Jahrhunderte hinweg so bedeutenden politischen und kulturellen Grenze liegen (oder aus denen die römische Bevölkerung in der Völkerwanderungszeit verdrängt wurde), und dies unabhängig von anderen Einflüssen wie der Konfession der

Befragten oder der aktuellen Wirtschaftslage in den betreffenden Ländern.

Eine solche tiefe Kerbe in der Mentalitätsgeschichte hat anscheinend auch die jahrhundertelange Auseinandersetzung zwischen dem Abendland und dem Morgenland hinterlassen. Immer wieder zeigt sich beispielsweise bei Umfragen zur europäischen Integration, dass die deutsche Bevölkerung mit überwältigender Mehrheit den Beitritt der Türkei zur Europäischen Union ablehnt, und dies offensichtlich nicht aus einer besonderen Abneigung gegenüber der Türkei heraus, und schon gar nicht wegen geopolitischer Überlegungen, sondern einfach deswegen, weil die Türkei für die meisten Deutschen schlicht und einfach nicht zu Europa dazugehört. Der Anteil derjenigen, die sagen, die Türkei sei ein europäisches Land, lag im Jahr 2008 bei 18 Prozent. Es spricht einiges dafür, dass die Vorstellung, wonach die islamische Welt und der Westen kulturelle Gegenpole sind, tief im Unterbewusstsein der Bevölkerung verankert ist. Nichts hat die Deutschen mitten in der Zeit ihrer schärfsten konfessionellen Auseinandersetzungen so sehr geeint wie der Warnruf, die Türken stünden vor Wien. Dieser Ruf stand sinnbildhaft für die Bedrohung des Abendlandes durch das Morgenland. „Die Türken“ und mit ihnen die gesamte islamische Welt, das waren stets „die Anderen“.

Diese historische Prägung muss man vor Augen haben, wenn man sich mit der Einstellung der Deutschen gegenüber dem Islam beschäftigt. Die jüngste Repräsentativumfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach im Auftrag dieser Zeitung zeigt, wie sehr sich die Bevölkerung bei diesem Thema hin- und hergerissen fühlt. Viele bemühen sich um eine differenzierte Sicht auf Menschen muslimischen Glaubens. Für einen erheblichen Teil der Deutschen ist der Kontakt zu Muslimen ein selbstverständlicher Teil des Alltags, und doch überwiegt seit mindestens einem Jahrzehnt kaum verändert ein Gefühl der Fremdheit und des Misstrauens.

Das allgemeine Image des Islam ist verheerend. In einer Allensbacher Frage wurden die Befragten gebeten, unter 21 Aussagen diejenigen auszuwählen, die ihrer Ansicht nach auf den Islam zutreffen. 83 Prozent meinten daraufhin, der Islam sei von der Benachteiligung der Frau geprägt, 77 Prozent meinten, typisch für den Islam sei das Festhalten an althergebrachten Glaubensgrundsätzen, 70 Prozent assoziierten mit dem muslimischen Glauben Fanatismus und Radikalität. Deutliche Mehrheiten der Bevölkerung attestierten dem Islam darüber hinaus unter anderem Gewaltbereitschaft (64 Prozent), die Neigung zu Rache und Vergeltung (60 Prozent), missionarischen Ei-

Schaubild 1

fer (56 Prozent) und das Streben nach politischem Einfluss (56 Prozent). Nächstenliebe brachten nur 13 Prozent mit dem muslimischen Glauben in Verbindung, 12 Prozent dachten beim Stichwort „Islam“ an Wohltätigkeit und nur 7 Prozent an Offenheit und Toleranz.

Diese Antworten unterscheiden sich im Prinzip nicht wesentlich von denen, die bei einer Allensbacher Umfrage im Mai 2006 ermittelt wurden. Allerdings waren die Resultate damals, unter dem Eindruck der gewalttätigen Proteste gegen die Mohammed-Karikaturen, noch etwas negativer als heute. Dass das Misstrauen gegenüber dem Islam groß, wenn auch nicht mehr ganz so groß ist wie vor einigen Jahren, zeigt sich auch an den Antworten auf mehrere andere Fragen. Eine davon lautete: „Rechnen Sie damit, dass es in Zukunft ernste Konflikte zwischen der westlichen, christlich geprägten Kultur und der arabisch-muslimischen Kultur kommt, oder rechnen Sie nicht damit?“ „Ich rechne damit“ sagten im Jahr 2006 55 Prozent der Deutschen, heute sind es noch 44 Prozent. Jeweils rund ein Viertel der Befragten ist heute wie damals der Ansicht, dass es solche ernsten Konflikte bereits jetzt gebe. Bei einer anderen Frage wurde das von dem amerikanischen Politikwissenschaftler Samuel Huntington geprägte Stichwort vom „Kampf der Kulturen“ aufgegriffen. Im Jahr 2004 waren 46 Prozent der Deutschen

Schaubild 2

der Meinung, es gebe derzeit einen solchen „Kampf der Kulturen“, 2010 waren es 58 Prozent, heute vertreten 43 Prozent der Deutschen diese Ansicht. Das ist der niedrigste Anteil seit acht Jahren, doch damit immer noch eine relative Mehrheit. Nur 34 Prozent widersprechen der These ausdrücklich. Konsequenterweise meinen nur 36 Prozent der Deutschen, dass Christentum und Islam friedlich nebeneinander existieren könnten. 53 Prozent glauben dagegen, dass es immer wieder zu schweren Konflikten zwischen diesen beiden Religionen kommen werde.

Schaubild 3

Dabei ist die deutsche Bevölkerung weit davon entfernt, Moslems pauschal einer aggressiven Haltung zu beschuldigen. Eine Allensbacher Frage lautete: „Darüber, ob der Islam eine Bedrohung darstellt, gibt es ja ganz unterschiedliche Ansichten. Wie sehen Sie das: Halten Sie den Islam insgesamt für eine Bedrohung, oder sind das nur bestimmte radikale Gruppen, von denen eine Bedrohung ausgeht?“ Fast drei Viertel der Deutschen, 74 Prozent, antworten darauf, dass ihrer Ansicht nach nur von bestimmten radikalen Gruppen eine Bedrohung ausgehe. Nur 19 Prozent meinen, dass der Islam als Ganzes eine Gefahr darstelle. Und auch bei dieser Frage ist eine leichte Entspannung gegenüber früheren Jahren zu beobachten: Im November 2001, unter dem Eindruck der Terroranschläge auf das World Trade Center in New York und das

Tabelle A 1

Pentagon in Washington, sagten 31 Prozent der Befragten, ihrer Ansicht nach sei der Islam insgesamt eine Bedrohung, im Jahr 2006 waren es immerhin noch 28 Prozent.

In Bezug auf das Verhältnis zwischen der islamischen und der nichtislamischen Bevölkerung Deutschlands zeigen sich die Befragten eher pessimistisch. Auf die Frage „Glauben Sie, dass es in nächster Zeit auch hier in Deutschland zu Spannungen mit der muslimischen Bevölkerung kommt, oder ist das nicht zu befürchten?“ antworten heute 48 Prozent der Befragten, sie rechneten mit Spannungen. Nur 29 Prozent meinen, das sei nicht zu befürchten. Dabei sind die Deutschen weit davon entfernt, einer Beschwichtigungspolitik das Wort zu reden. Lediglich 27 Prozent stimmen der Aussage zu, man müsse, um den Frieden zu wahren, „alles unterlassen, was Muslime provozieren oder beleidigen könne.“ Eine deutliche Mehrheit von 52 Prozent widerspricht dieser These ausdrücklich.

Tabelle A 2

Tabelle A 3

Diese selbstbewusste Haltung ist nicht mit einer generellen Intoleranz gegenüber dem Islam zu verwechseln. So ist es beispielsweise zweifelhaft, ob ein Verbot des Baus von Minaretten, wie es 2009 in der Schweiz per Volksabstimmung beschlossen wurde, in Deutschland eine Mehrheit fände. 39 Prozent der Deutschen sprechen sich heute dafür aus, ein solches Verbot auch in Deutschland einzu-

Tabelle A 4

föh-ren, ebenfalls 39 Prozent sagen, sie hielten nicht viel davon.

Es gibt kein ausgeprägtes Bedürfnis in der Bevölkerung, sich aktiv oder gar aggressiv gegen ein Vordringen des Islam in Deutschland zu wenden. Stattdessen überwiegt ein vages Unbehagen. So lautete eine Frage: „Wenn jemand sagt: ‚Es ist zwar Privatsache, aber es gefällt mir nicht, wenn ich hier in Deutschland Frauen mit Kopftüchern sehe.‘ Geht Ihnen das auch so, oder geht Ihnen das nicht so?“ Eine relative Mehrheit von 47 Prozent der Befragten antwortet darauf, es gehe ihr auch so, 34 Prozent widersprechen. Bemerkenswert ist dabei, dass in Westdeutschland, wo der Anteil der aus islamischen Ländern stammenden Bevölkerung weitaus größer ist als im Osten, mit 48 Prozent noch etwas mehr Befragte ihr Unbehagen zu Protokoll geben als in den neuen Bundesländern (45 Prozent). Es scheint also keine Frage der Gewöhnung zu sein, ob einen der Anblick verschleierter Frauen irritiert oder nicht. Das Gefühl der Fremdheit scheint sich nicht so einfach abzunutzen.

Tabelle A 5

Folgerichtig reagiert die Bevölkerung auch mit Unverständnis auf Versuche, den Islam zum Bestandteil der deutschen Kultur zu erklären. In Anlehnung an eine Formulierung des früheren Bundespräsidenten Christian Wulff stellte das Institut für Demoskopie Al-

lensbach die Frage „Wenn jemand sagt: ‚Der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland wie das Christentum.‘ Würden Sie da zustimmen, oder würden Sie da nicht zustimmen?“ Nur 22 Prozent der Befragten antworteten auf diese Frage, dass sie der These zustimmen, fast zwei Drittel, 64 Prozent, stimmten ihr dagegen nicht zu. Und auch, wenn man die Formulierung etwas abschwächt und im Frage-
text, wie es Bundespräsident Joachim Gauck getan hat, davon spricht, dass „die Muslime, die hier leben“ zu Deutschland gehörten, ändert sich an den Antworten nichts Grundsätzliches. In diesem Fall steht 29 Prozent Zustimmung eine immer noch eindeutige relative Mehrheit von 47 Prozent der Befragten gegenüber, die die Aussage ausdrücklich ablehnen. Die über Jahrhunderte eintrainierte Unterscheidung zwischen „uns“ und „denen“ lässt sich nicht einfach in wenigen Jahren überwinden.

Tabelle A 6

Und doch gibt es Anzeichen dafür, dass sich das gegenseitige Verständnis zwischen Moslems und der eingesessenen Bevölkerung in Deutschland in den kommenden Jahren verbessern könnte. Bisher ist die Haltung der Deutschen gegenüber Einwanderern aus muslimischen Ländern auf eine eher rational geprägte Toleranz gegründet. Von echter Empathie ist dagegen wenig zu spüren. In den letzten Jahren hat aber die Zahl der persönlichen Kontakte zwischen Einheimischen und Eingewanderten zugenommen.

wanderten erheblich zugenommen: Im Jahr 2004 sagten 24 Prozent der Deutschen, es gebe in ihrem Freundes- oder Bekanntenkreis mindestens einen Menschen muslimischen Glaubens, heute sind es 38 Prozent. Es ist nicht gewagt anzunehmen, dass der Anteil in den nächsten Jahren weiter steigen wird.

Schaubild 4

Diese Zahlen zeigen zum einen, dass die Integration zumindest eines großen Teils der Ausländer in Deutschland, allen Problemen und Rückschlägen zum Trotz, rasche Fortschritte macht. Vor allem aber weisen sie darauf hin, in welchem Maße das durch Darstellungen Dritter geprägte Fernbild der jeweils anderen Seite mittlerweile durch eigene Erfahrungen ergänzt und nach und nach ersetzt wird. Und persönliche Kontakte sind, wie sich in der Sozialforschung immer wieder gezeigt hat, das sicherste Mittel zur Überwindung von Vorurteilen. Man darf allerdings nicht erwarten, dass sie eine über Jahrhunderte gewachsene kulturelle Identifikation außer Kraft setzen.

Anhangtabellen

Für die Mehrheit ist nicht der Islam insgesamt
bedrohlich

Tabelle A 1
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Darüber, ob der Islam eine Bedrohung darstellt, gibt es ja ganz unterschiedliche Ansichten. Wie sehen Sie das: Halten Sie den Islam insgesamt für eine Bedrohung, oder sind das nur bestimmte radikale Gruppen, von denen eine Bedrohung ausgeht?"

	Bevölkerung insgesamt		
	2001 %	2006 %	2012 %
Insgesamt Bedrohung	31	28	19
Nur bestimmte Gruppen / einzelne Anhänger	62	66	74
Unentschieden, keine Angabe	7	6	7
	100	100	100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 7051, 7089, 10099

Viele befürchten Spannungen mit Muslimen

Tabelle A 2
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahren

FRAGE: "Glauben Sie, dass es in nächster Zeit auch hier in Deutschland zu Spannungen mit der muslimischen Bevölkerung kommt, oder ist das nicht zu befürchten?"

	Bevölkerung insgesamt
	%
Glaube das.....	48
Ist nicht zu befürchten	29
Unentschieden	23
	100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10099, November 2012

Keine Beschwichtigungspolitik

Tabelle A 3
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Wenn jemand sagt: 'Um den Frieden zu wahren, muss man möglichst alles unterlassen, was Muslime provozieren oder beleidigen könnte.'
Sehen Sie das auch so, oder sehen Sie das nicht so?"

	Bevölkerung insgesamt
	%
Sehe das auch so	27
Sehe das nicht so	52
Unentschieden, keine Angabe	21
	100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10099, November 2012

Minarett-Verbot auch in Deutschland?

Tabelle A 4
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "In der Schweiz ist 2009 bei einer Volksabstimmung ein Verbot von Minaretten beschlossen worden. Moscheen dürfen also nur noch ohne die typischen Türme gebaut werden. Finden Sie, dass man ein solches Minarett-Verbot auch in Deutschland einführen sollte, oder halten Sie nicht viel davon?"

	Bevölkerung insgesamt
	%
Auch in Deutschland einführen	39
Halte nicht viel davon	39
Weiß nicht, keine Angabe	22
	100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10099, November 2012

Frauen mit Kopftüchern gefallen vielen nicht

Tabelle A 5
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Wenn jemand sagt: 'Es ist zwar Privatsache, aber es gefällt mir nicht, wenn ich hier in Deutschland Frauen mit Kopftuch sehe.' Geht Ihnen das auch so, oder geht Ihnen das nicht so?"

	Bevölkerung insgesamt	West	Ost
	%	%	%
Geht mir auch so	47	48	45
Geht mir nicht so	34	33	37
Unentschieden, keine Angabe	19	19	18
	100	100	100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10099, November 2012

Kulturelle Grenzen

Tabelle A 6
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Wenn jemand sagt: 'Der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland wie das Christentum.' Würden Sie da zustimmen oder würden Sie da nicht zustimmen?"

	Bevölkerung insgesamt
	%
Würde zustimmen	22
Würde nicht zustimmen	64
Unentschieden, keine Angabe	22
	100

FRAGE: "Wenn jemand sagt: 'Die Muslime, die hier leben, gehören zu Deutschland.' Würden Sie da zustimmen oder würden Sie da nicht zustimmen?"

	Bevölkerung insgesamt
	%
Würde zustimmen	29
Würde nicht zustimmen	47
Unentschieden, keine Angabe	24
	100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10099, November 2012

Zweitstimmen-Wahlabsicht Gesamtdeutschland
Allensbacher Berichterstattung für die
Frankfurter Allgemeine Zeitung

Tabelle B 1
Gesamtdeutschland
Wahlberechtigte Bevölkerung
mit konkreter Parteiangabe

Zweitstimmen

Gesamtdeutschland

CDU/CSU	FDP	SPD	Bündnis Grüne	90/ LINKE	DIE Piraten- partei	Sonstige
%	%	%	%	%	%	%

Bundestagswahl (Zweitstimmen)

27.9.200933,8 ...14,6 .23,0 ...10,711,9-6,0

2009: Jahresdurchschnitt.36,0 ...13,5 .24,0 ...11,510,5-4,5

2010: 1.Halbjahr.....34,59,5 .26,5 ...13,510,5-5,5
2.Halbjahr.....32,06,0 .29,5 ...18,09,0-5,5

Jahresdurchschnitt.33,08,0 .28,0 ...16,09,5-5,5

2011: 7.-21.Januar.....34,55,5 .27,5 ...18,08,5-6,0
4.-17.Februar.....36,06,5 .28,5 ...16,57,5-5,0
26.Feb.-13.März....36,56,5 .29,0 ...15,08,0-5,0
1.-16.April.....32,05,0 .28,0 ...23,07,0-5,0
2.-14.Mai.....33,05,5 .27,0 ...22,06,5-6,0
9.-22.Mai.....34,04,5 .27,5 ...21,07,0-6,0
23.Mai-6.Juni.....32,05,0 .29,0 ...20,07,5-6,5
3.-18.Juni.....34,54,5 .27,5 ...21,07,0-5,5
2.-15.Juli.....34,05,5 .27,0 ...20,07,5-6,0
30.Juli-13.Aug....33,04,5 .29,0 ...20,07,5-6,0
12.-27.August.....32,05,0 .29,5 ...20,07,5-6,0
2.-16.September....33,55,0 .28,5 ...19,08,0-6,0
16.-30.September..32,04,5 .30,0 ...19,07,5-7,0
4.-16.Oktober.....31,04,5 .30,5 ...17,57,55,53,5
28.Okt.-11.Nov....32,04,5 .30,0 ...17,08,04,54,0
21.Nov.-4.Dez.....34,04,0 .30,0 ...16,07,05,04,0
3.-15.Dezember....35,04,5 .29,0 ...15,07,54,54,5

Jahresdurchschnitt.33,55,0 .28,5 ...19,07,5-6,5

2012: 7.-21.Januar.....35,04,0 .29,0 ...16,57,04,04,5
4.-16.Februar.....36,04,5 .28,0 ...15,57,55,03,5
3.-15.März.....35,03,5 .30,0 ...16,07,05,03,5
1.-13.April.....34,53,5 .28,0 ...14,07,010,03,0
21.April-8.Mai....34,54,5 .28,5 ...15,06,08,03,5
5.-19.Mai.....35,54,5 .30,0 ...14,05,57,03,5
4.-15.Juni.....34,05,5 .28,0 ...15,55,07,54,5
1.-12.Juli.....36,06,0 .27,0 ...14,06,06,54,5
14.-26.Juli.....35,55,5 .27,5 ...14,06,56,54,5
1.-13.August.....35,05,5 .28,0 ...15,06,06,54,0
3.-17.September...34,05,5 .30,0 ...14,06,55,54,5
28.Sept.-12.Okt...35,54,5 .31,0 ...14,06,05,04,0
26.Okt.-8.Nov.....37,54,0 .31,0 ...12,56,54,04,5

QUELLE: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Institut für Demoskopie Allensbach

Schaubilder

Das Image des Islam

Frage: „Es gibt ja ganz unterschiedliche Ansichten über den Islam. Welche davon treffen Ihrer Meinung nach auf den Islam zu, wovon ist der Islam geprägt?“

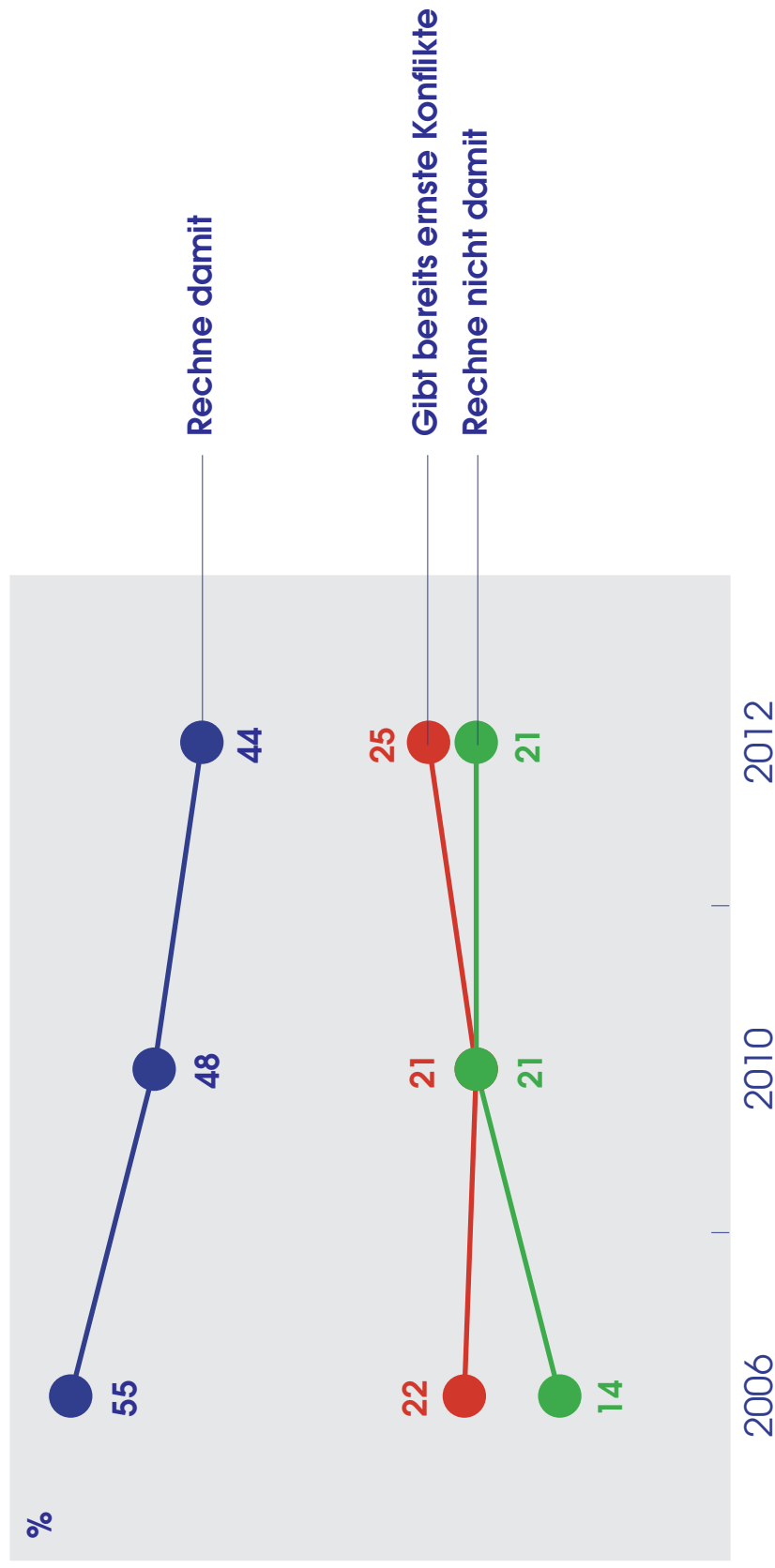
- Auszug aus den Angaben -

Benachteiligung der Frau	83 %
Strenges Festhalten an althergebrachten Glaubensgrundsätzen	77
Fanatismus, Radikalität	70
Intoleranz gegenüber Andersgläubigen	68
Starker Zusammenhalt unter den Gläubigen	68
Gewaltbereitschaft	64
Rache und Vergeltung	60
Rückwärtsgewandt, konservativ	59
Missionarischer Eifer	56
Streben nach politischem Einfluss	56
Undemokratisch	51
Nächstenliebe	13
Wohltätigkeit	12
Offenheit, Toleranz	7
Achtung der Menschenrechte	7

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10099

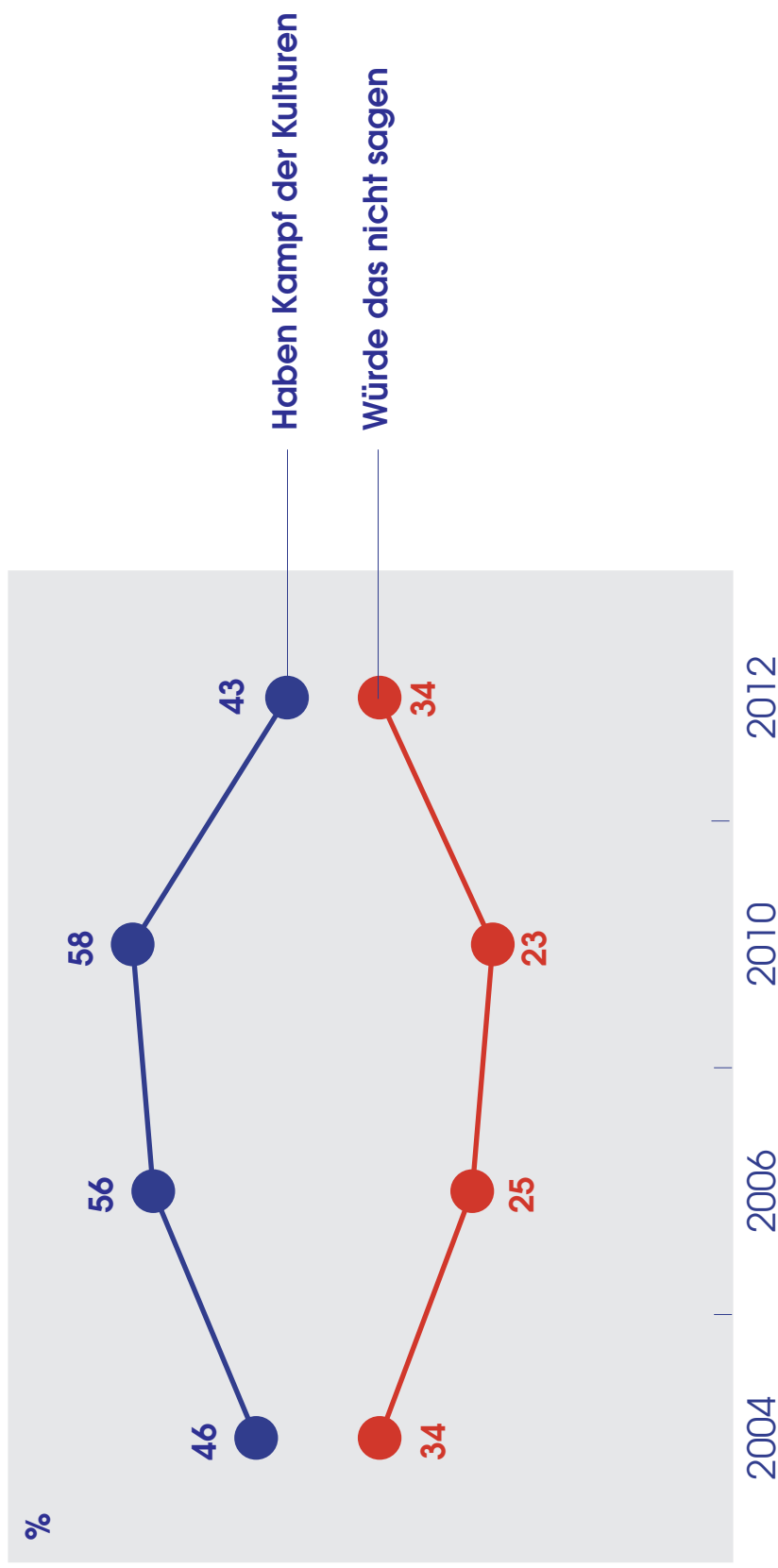
Leicht rückläufige Erwartung von Konflikten mit der islamischen Kultur

Frage: „Rechnen Sie damit, dass es in Zukunft zu ernststen Konflikten zwischen der westlichen, christlich geprägten Kultur und der arabisch-muslimischen Kultur kommt, oder rechnen Sie nicht damit?“



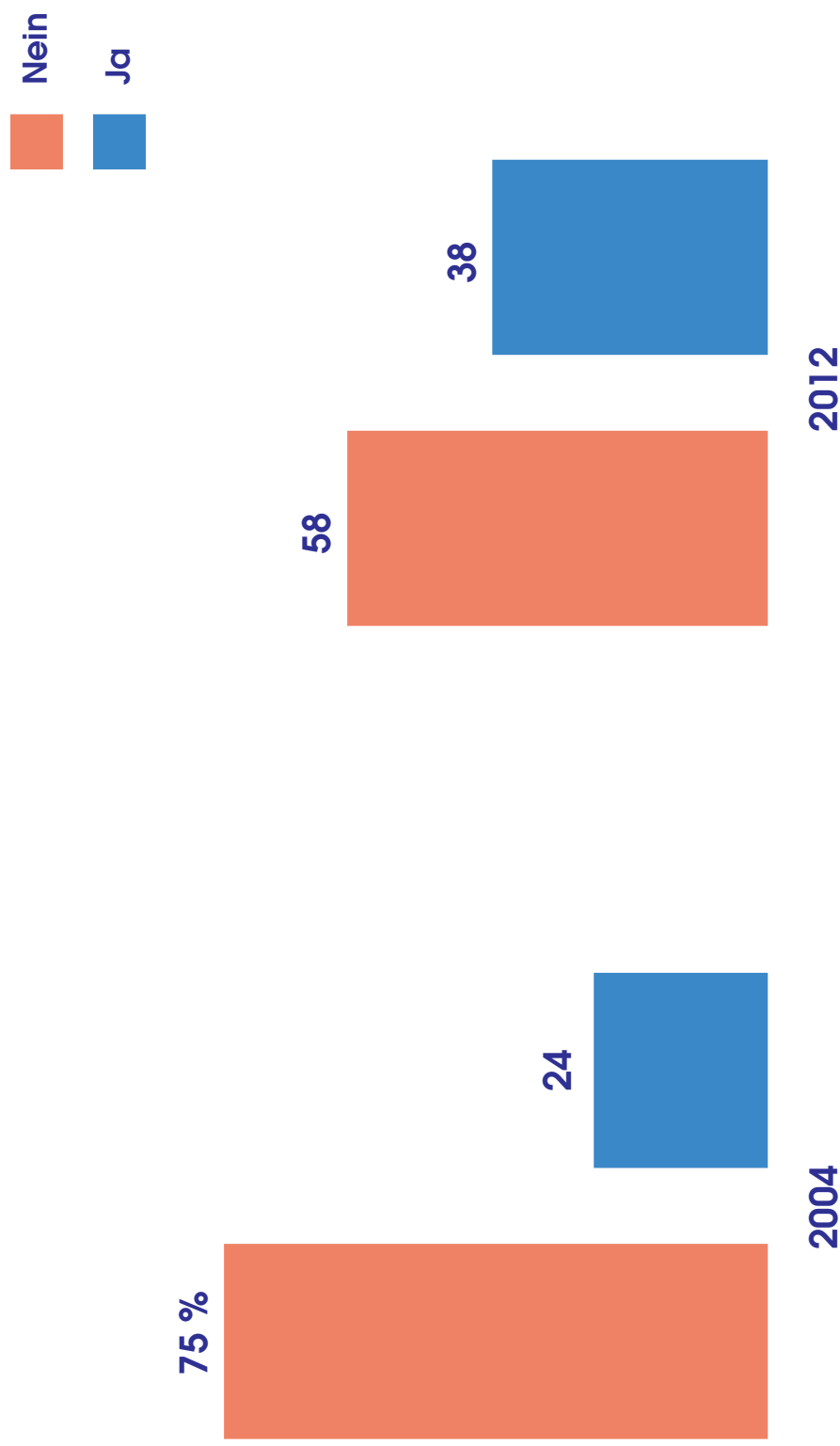
Der "Kampf der Kulturen"

Frage: „Man hört ja manchmal den Begriff ‚Kampf der Kulturen‘. Damit ist ein ernster Konflikt zwischen Christentum und Islam gemeint. Was meinen Sie: Haben wir zurzeit einen solchen Kampf der Kulturen, oder würden Sie das nicht sagen?“



Persönliche Kontakte

Frage: „Gehört zu Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis ein Moslem, also jemand islamischen Glaubens?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 7051, 10099

© IfD-Allensbach

Veröffentlichung in der
Frankfurter Allgemeinen Zeitung Nr. 242
vom 21. November 2012, S. 10, unter dem Titel:

"Die Furcht vor dem Morgenland im Abendland.
'Die Türken' und mit ihnen die gesamte islamische
Welt, das waren stets 'die anderen'. Diese
Einstellung wirkt bis heute nach."

DEUTSCHE FRAGEN – DEUTSCHE ANTWORTEN

Die Furcht vor dem Morgenland im Abendland

Große weltgeschichtliche Umwälzungen hinterlassen tiefe Spuren in der Kultur. Unter Umständen prägen sie über viele Jahrhunderte hinweg die Mentalität der Völker. Selbst der Limes, die Grenze des Römischen Reiches in Europa, tritt heute noch in vergleichenden Umfragen erkennbar hervor. In manchen Fragen der politischen und gesellschaftlichen Werteorientierung unterscheiden sich die Völker in den Ländern, die vor zwei Jahrtausenden zum Römischen Reich gehört haben, noch immer deutlich von denen, die nördlich dieser über Jahrhunderte hinweg bedeutenden politischen und kulturellen Grenze liegen (oder aus denen die römische Bevölkerung in der Völkerwanderungszeit verdrängt wurde). Dies ist unabhängig von anderen Einflüssen wie der Konfession der Befragten oder der aktuellen Wirtschaftslage in den betreffenden Ländern.

Eine solche Kerbe in der Mentalitätsgeschichte hat anscheinend auch die jahrhundertelange Auseinandersetzung zwischen Abendland und Morgenland hinterlassen. Immer wieder zeigt sich bei Umfragen zur europäischen Integration, dass die deutsche Bevölkerung mit überwältigender Mehrheit den Beitritt der Türkei zur EU ablehnt, und dies offensichtlich nicht aus einer besonderen Abneigung gegenüber der Türkei heraus, sondern einfach deswegen, weil die Türkei für die meisten Deutschen einfach nicht zu Europa gehört. Der Anteil derjenigen, die sagen, die Türkei sei ein europäisches Land, lag 2008 bei 18 Prozent. Es spricht einiges dafür, dass die Vorstellung, wonach die islamische Welt und der Westen kulturelle Gegenpole sind, tief im Unterbewusstsein

Das allgemeine Image des Islam ist verheerend. Die Befragten stimmen vielen negativen Aussagen zu.

der Bevölkerung verankert ist. Nichts hat die Deutschen mitten in der Zeit ihrer schärfsten konfessionellen Auseinandersetzungen so sehr geeint wie der Warnruf, die Türken stünden vor Wien. Dieser Ruf stand sinnbildhaft für die Bedrohung des Abendlandes durch das Morgenland. „Die Türken“ und mit ihnen die gesamte islamische Welt, das waren stets „die anderen“.

Diese historische Prägung muss man vor Augen haben, wenn man sich mit der Einstellung der Deutschen gegenüber dem Islam beschäftigt. Die jüngste Repräsentativumfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach im Auftrag dieser Zeitung zeigt, wie sehr sich die Bevölkerung bei diesem Thema hin- und hergerissen fühlt. Viele bemühen sich um eine differenzierte Sicht auf Menschen muslimischen Glaubens. Für einen erheblichen Teil der Deutschen ist der Kontakt zu Muslimen ein selbstverständlicher Teil des Alltags, und doch überwiegt seit mindestens einem Jahrzehnt kaum verändert ein Gefühl der Fremdheit und des Misstrauens.

Das allgemeine Image des Islam ist verheerend. Die Befragten wurden gebeten, unter 21 Aussagen diejenigen auszuwählen, die ihrer Ansicht nach auf den Islam zutreffen. 83 Prozent meinten daraufhin, der Islam sei von der Benachteiligung der Frau geprägt, 77 Prozent meinten, typisch für den Islam sei das Festhalten an althergebrachten Glaubensgrundsätzen, 70 Prozent assoziierten mit dem muslimischen Glauben Fanatismus und Radikalität. Deutliche Mehrheiten der Bevölkerung attestierten dem Islam darüber hinaus unter anderem Gewaltbereitschaft (64 Prozent), Rache, Vergeltung (60 Prozent), Rückwärtsgewand, konservativ (59 Prozent), missionarischer Eifer (56 Prozent) und das Streben nach politischem Einfluss (56 Prozent). Nächstenliebe brachten nur 13 Prozent mit Islam in Verbindung, 12 Prozent dachten beim Stichwort Islam an Wohltätigkeit und nur 7 Prozent an Offenheit und Toleranz.

Diese Antworten unterscheiden sich im Prinzip nicht wesentlich von denen, die bei einer Allensbacher Umfrage im Mai 2006 ermittelt wurden. Allerdings waren



„Die Türken“ und mit ihnen die gesamte islamische Welt, das waren stets „die anderen“. Diese Einstellung wirkt bis heute nach.

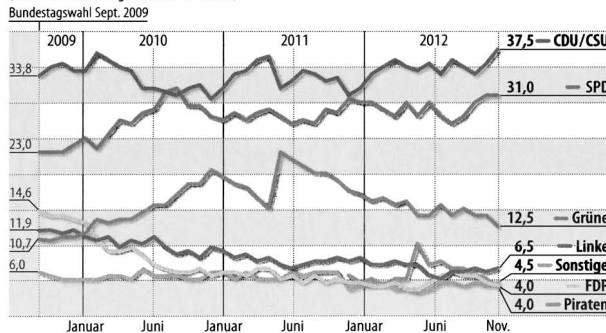
Von Dr. Thomas Petersen

die Resultate damals, unter dem Eindruck der gewalttätigen Proteste gegen die Mohammed-Karikaturen, noch etwas negativer als heute. Dass das Misstrauen gegenüber dem Islam groß, wenn auch nicht mehr ganz so groß ist wie vor einigen Jahren, zeigt sich auch an den Antworten auf andere Fragen. Eine davon lautete: „Rechnen Sie damit, dass es in Zukunft ernste Konflikte zwischen der westlichen, christlich geprägten Kultur und der arabisch-muslimischen Kultur kommt, oder rechnen Sie nicht damit?“ „Ich rechne damit“, sagten 2006 55 Prozent der Deutschen,

ner aggressiven Haltung zu beschuldigen. Eine Frage lautete: „Darüber, ob der Islam eine Bedrohung darstellt, gibt es ja ganz unterschiedliche Ansichten. Wie sehen Sie das: Halten Sie den Islam insgesamt für eine Bedrohung, oder sind das nur bestimmte radikale Gruppen, von denen eine Bedrohung ausgeht?“ Fast drei Viertel der Deutschen, 74 Prozent, antworten darauf, dass ihrer Ansicht nach nur von bestimmten radikalen Gruppen eine Bedrohung ausgehe. Nur 19 Prozent meinen, der Islam als Ganzes sei eine Gefahr. Auch bei dieser Frage ist eine leichte Entspannung

Die Stärke der Parteien

Wenn schon am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, welche Partei würden Sie wählen? (Zweitstimmenergebnisse in Prozent)



Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach; jüngste Umfrage: 26. Oktober bis 8. November. Gerundete Angaben.

FAZ-Grafik Walter

Das Ansehen des Islam

Welche Ansichten treffen auf den Islam zu? (in Prozent)

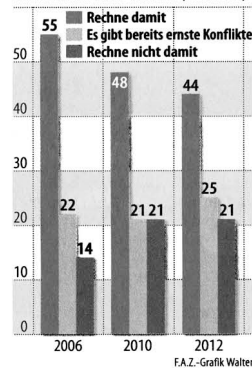


Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach

heute sind es noch 44 Prozent. Jeweils rund ein Viertel der Befragten meint heute wie damals, dass es solche ernsten Konflikte bereits jetzt gebe. Bei einer anderen Frage wurde das von dem amerikanischen Politikwissenschaftler Samuel Huntington geprägte Stichwort vom „Kampf der Kulturen“ aufgegriffen. 2004 waren 46 Prozent der Deutschen der Meinung, es gebe derzeit einen solchen Kampf, 2010 waren es 58 Prozent, heute vertreten 43 Prozent der Deutschen diese Ansicht. Das ist der niedrigste Anteil seit acht Jahren, doch immer noch eine relative Mehrheit. Nur 34 Prozent widersprechen der These ausdrücklich. Konsequenterweise meinen nur 36 Prozent der Deutschen, dass Christentum und Islam friedlich nebeneinander existieren könnten. 53 Prozent glauben dagegen, dass es immer wieder zu schweren Konflikten zwischen diesen beiden Religionen kommen werde.

Dabei ist die deutsche Bevölkerung weit davon entfernt, Muslime pauschal ei-

rechnen Sie damit, dass es in Zukunft zu ernstern Konflikten zwischen der westlichen, christlich geprägten und der arabisch-muslimischen Kultur kommt? (in Prozent)



FAZ-Grafik Walter

gegenüber früheren Jahren zu beobachten: Im November 2001, unter dem Eindruck der Terroranschläge in New York und Washington, sagten 31 Prozent der Befragten, ihrer Ansicht nach sei der Islam insgesamt eine Bedrohung, 2006 waren es immer noch 28 Prozent.

In Bezug auf das Verhältnis zwischen der islamischen und der nichtislamischen Bevölkerung Deutschlands zeigen sich die Befragten pessimistisch. Auf die Frage „Glauben Sie, dass es in nächster Zeit auch hier in Deutschland zu Spannungen mit der muslimischen Bevölkerung kommt, oder ist das nicht zu befürchten?“ antworten heute 48 Prozent der Befragten, sie rechnen mit Spannungen. Nur 29 Prozent meinen, das sei nicht zu befürchten. Dabei sind die Deutschen weit davon entfernt, einer Beschwichtigungspolitik das Wort zu reden. Lediglich 27 Prozent stimmen der Aussage zu, man müsse, um den Frieden zu wahren, „alles unterlassen, was Muslime provozieren oder belei-

digen“ könne. 52 Prozent widersprechen dieser These ausdrücklich.

Diese selbstbewusste Haltung ist nicht mit genereller Intoleranz gegenüber dem Islam zu verwechseln. So ist beispielsweise zweifelhaft, ob ein Verbot des Baus von Minaretten, wie es 2009 in der Schweiz per Volksabstimmung beschlossen wurde, in Deutschland eine Mehrheit fände. 39 Prozent der Deutschen sprechen sich heute dafür aus, ein solches Verbot auch in Deutschland einzuführen, ebenfalls 39 Prozent sagen, sie hielten nicht viel davon.

Es gibt kein ausgeprägtes Bedürfnis, sich aktiv oder gar aggressiv gegen ein Vordringen des Islam in Deutschland zu wenden. Stattdessen überwiegt vages Unbehagen. So lautete eine Frage: „Wenn jemand sagt: ‚Es ist zwar Privatsache, aber es gefällt mir nicht, wenn ich hier in Deutschland Frauen mit Kopftüchern sehe.‘ Geht Ihnen das auch so, oder geht Ihnen das nicht so?“ Eine relative Mehrheit von 47 Prozent der Befragten antwortet darauf, es gehe ihr auch so, 34 Prozent widersprechen. Bemerkenswert ist dabei, dass in Westdeutschland, wo der Anteil der aus islamischen Ländern stammenden Bevölkerung weitaus größer ist als im Osten, mit 48 Prozent noch etwas mehr Befragte ihr Unbehagen zu Protokoll geben als in den neuen Bundesländern (45 Prozent). Es scheint also keine Frage der Gewöhnung zu sein, ob einen der Anblick verschleierte Frauen irritiert.

Folgerichtig reagiert die Bevölkerung auch mit Unverständnis auf Versuche, den Islam zum Bestandteil der deutschen Kultur zu erklären. In Anlehnung an eine Formulierung des früheren Bundespräsidenten Wulff stellte Allensbach die Frage „Wenn jemand sagt: ‚Der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland wie das Christentum.‘ Würden Sie das zustimmen, oder würden Sie das nicht zustimmen?“ Nur 22 Prozent der Befragten stimmten der These zu, 64 Prozent stimmten nicht zu. Und auch, wenn man die Formulierung etwas abschwächt und im Fragetext, wie es Bundespräsident Gauck getan hat, davon spricht, dass „die Muslime, die hier leben“, zu Deutschland gehörten, ändert sich an den Antworten nichts Grundsätzliches. In diesem Fall steht 29 Prozent Zustimmung eine immer noch eindeutige relative Mehrheit von 47 Prozent der Be-

Persönliche Kontakte sind das sicherste Mittel zur Überwindung von Vorurteilen.

fragten gegenüber, die die Aussage ausdrücklich ablehnten. Die über Jahrhunderte antrainierte Unterscheidung zwischen „uns“ und „denen“ lässt sich nicht in wenigen Jahren überwinden.

Und doch gibt es Anzeichen dafür, dass sich das gegenseitige Verständnis zwischen Muslimen und der eingewanderten Bevölkerung in den kommenden Jahren verbessern könnte. Bisher ist die Haltung der Deutschen gegenüber Einwanderern aus muslimischen Ländern auf eine eher rational geprägte Toleranz gegründet. Von echter Empathie ist wenig zu spüren. In den vergangenen Jahren hat aber die Zahl der persönlichen Kontakte zwischen Einheimischen und Eingewanderten erheblich zugenommen: Im Jahr 2004 sagten 24 Prozent der Deutschen, es gebe in ihrem Freundes- oder Bekanntenkreis mindestens einen Menschen muslimischen Glaubens, heute sind es 38 Prozent. Es ist nicht gewagt anzunehmen, dass der Anteil weiter steigen wird.

Diese Zahlen zeigen zum einen, dass die Integration zumindest eines großen Teils der Ausländer in Deutschland, allen Problemen und Rückschlägen zum Trotz, Fortschritte macht. Vor allem aber weisen sie darauf hin, in welchem Maße das durch Darstellungen Dritter geprägte Fernbild der jeweils anderen Seite mittlerweile durch eigene Erfahrungen ergänzt und nach und nach ersetzt wird. Und persönliche Kontakte sind, wie sich immer wieder gezeigt hat, das sicherste Mittel zur Überwindung von Vorurteilen. Man darf allerdings nicht erwarten, dass sie eine über Jahrhunderte gewachsene kulturelle Identifikation außer Kraft setzen.